

Baumhaus mit Baubewilligung

Jugendhaus Meggen, von Luca Deon Architekten, Luzern

Text: Sabine von Fischer, Bilder: Walter Mair Das Jugendhaus Meggen besteht hauptsächlich aus Holz und vier Eichen. Aus dem Innern leuchten knallig hellgrüne Wände. Das scheinbar Provisorische kam auch dem knappen Budget entgegen, vor allem aber den Bedürfnissen der Jugendlichen: Ein Vorzeigestück, wie Atmosphären vorausgedacht und umgesetzt werden.

Am Ensemble unterhalb der Gotthardstrasse in Meggen scheint eine gesamte Dorfstruktur in die Abfolge von drei Gebäuden komprimiert: Zuoberst, in Weiss und mit barockem Turm, thront die Magdalenakirche von Jacob Singer aus dem Jahr 1776, die bis zur Eröffnung der Piuskirche von Franz Füeg im Jahr 1966 das Zentrum der katholischen Gemeinde war. Unterhalb der Friedhofsmauer am Kirchweg beginnt der Wettbewerbssperimeter der Neubauten für Mehrzwecksaal, Wohnungen und Jugendhaus der Kirchgemeinde. Das siegreiche Projekt hat darin konzeptuell die Siedlungsbebauungskante von der Weiterführung des bestehenden Gottliebparcs unterschieden und entsprechend zwei verschiedenartige Bauten realisiert: Glatt, gross, dunkel und mit scharf geschnittenen Kanten markiert das Küsterhaus unterhalb des Kirchwegs neben dem alten Pfarrhaus den Rand der Bebauung. Darunter ragt das Jugendhaus wie ein riesiges, flaches Baumhaus auf Holzpfählen aus der Wiese.

Zwar gehören beide Bauten – das Küsterhaus mit drei Wohnungen und Mehrzwecksaal und das Jugendhaus – zum gleichen Projekt, und beide sind als Holzbauten ausgeführt. Gegensätzlicher könnten sie trotzdem kaum sein. Sie sind als Ausdruck der Abfolge Kirche – Dorfrand – Wiese zwar als Kontrapunkte, zugleich aber als verwandte Nachbarbauten und als Variationen zu einem Thema gedacht. Die beabsichtigte Zusammenbindung durch die gemeinsame Materialisierung in Holz ist in der Realisation kaum mehr ablesbar. Die Härte der fast schwarz wirkenden Holzwerkstoffplatten des oberen Hauses kontrastiert mit den feinen Latten und teils

sägerohen Hölzern des Jugendhauses – was dem unteren, weniger auf Präzision angewiesenen Bau zugute kommt: Seine Affinität zur Hütte aus naturbelassenen Materialien wird nur betont. Dass, in Anlehnung an die vier grossen Stieleichen im Gottliebpark, nun vier junge Bäume durch die Lauben und das Foyer wachsen, bringt das Haus nicht nur metaphorisch näher an die Natur. Die Pfählungen und Aussentüren der grossen, von Bäumen durchdrungenen Hütte sind in Eiche ausgeführt, die Hölzer der Fensterrahmen, Böden und Deckenverkleidungen wurden mit Lasuren farblich angeglichen.

Simulierte Spontaneität

Die massiven Eichenpfähle, auf denen das Jugendhaus aufgestemmt ist, widerspiegeln auch die planerischen Bedingungen. Als Fahrnisbau (als beweglicher Bau, also nicht als «Immobilie») geplant, musste das Haus dennoch die Brandschutz- und energetischen Bedingungen permanenter Bauten erfüllen. Entsprechend dick sind die Wände, allerdings nicht die Aussenwände rundherum, sondern die Einfassungen der vier windradartig angeordneten Raumgruppen, zwischen denen eine breite, nur passiv beheizte Erschliessungszone liegt. Hier dürfen sich die nach Geschlecht getrennten kirchlichen Jugendgruppen Blauring und Jungwacht gemeinsam einrichten. Das Auffälligste in diesem gemeinsamen Erschliessungsbereich ist die Stieleiche, die durch Boden und Decke wächst. Sie nimmt dem eingeschossigen Pavillon mit 22,5 x 26 Meter Grundflächenmass seine Grösse, denn man ist sich für einen Moment gar nicht



Von unten her ins Baumhaus hinaufsteigen: Eine Holzterrasse führt direkt zur südlichen Laube des Jugendhauses.

mehr sicher, drinnen oder draussen zu sein. Das von oben durch die Polykarbonatabdeckung dringende Tageslicht wird von den grellen Gelbgrün-, Hellgrün- und Grüntönen der Wände reflektiert; es ist, als ob man in einem eigenartigen Wald stünde. So ist das Jugendhaus auch gedacht: als Schlechtwetterrefugium und als Bastel- und Partylokal. Handwerklich konnte sich die Jugend allerdings bereits so ausgiebig betätigen, dass diese Gelüste wohl vorübergehend gestillt sind. Sämtliche Malerarbeiten, das Braun der Holzstäbe von Fassaden- und Brüstungsverkleidungen und die verschiedenen Hellgrüntöne der Wände wurden in Eigenleistung ausgeführt. Das hatte den Vorteil, dem engen und im Planungsprozess weiter verengten Kostenrahmen entgegen zu kommen. Und es hat das Haus für die Jugendlichen zu «ihrem» Haus gemacht: Sie durften auch die





Das Jugendhaus als Teil des Wald- und Wiesenstreifens, dahinter das Küsterhaus, oben an der Strasse die Magdalenakirche.

Farben der Wände aus einer Palette mit sechs Optionen, welche die Architekten vorgegeben hatten, wählen. Die einzige Bedingung war, dass sich nirgends zwei gleiche Töne berühren durften. Die Buntheit im Innern macht das Haus hell und lebendig, die Verschiedenfarbigkeit nimmt ihm jede Strenge und verleiht dem Innern etwas wie spontan Erdachtes.

Dadurch, dass es nicht nur einen Eingang ins Jugendhaus gibt, lässt es sich von den Jugendlichen auch beim Betreten individuell entdecken und erobern. Von der Strasse her erschliesst eine Rampe den Bau zum windgeschützten Eingang, wo der Blick nach links auf das von der jungen Stieleiche durchwachsene Foyer fällt. Unter dem Haus, als verborgener Hintereingang, führt eine Holzterrasse (anfänglich sogar als Strickleiter konzipiert), zur südlichen Laube, welche die Gruppenräume direkt erschliesst.

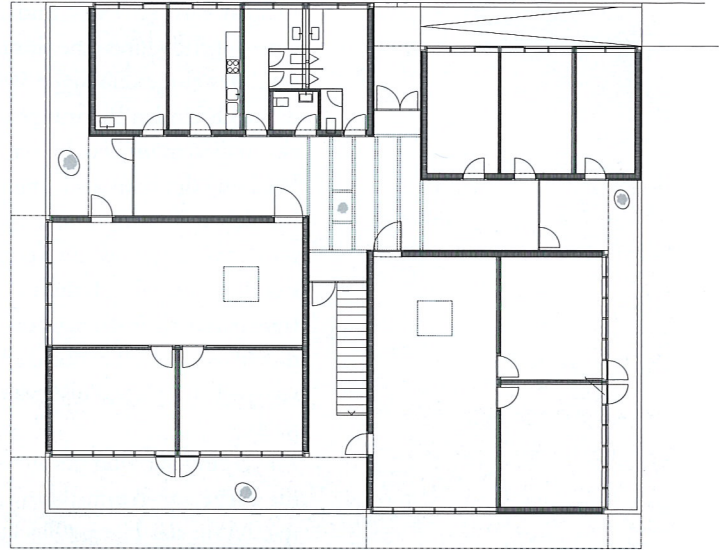
Reduktion als Grenzgang

Das Jugend- und das Küsterhaus demonstrieren, welche Strategien des Entwurfs ohne ästhetische Einbussen einer Reduktion der Elemente standhalten, und wann ein Projekt daran zerbricht. Das Küsterhaus, konzipiert als schnittige Schreinerarbeit, wäre auf die einst vorgesehenen, versöhnlichen Accessoires wie den Seerosenteich neben dem Hauseingang und die Baumreihe vor dem Eingang zum Mehrzwecksaal angewiesen. Stattdessen wurde die Atmosphäre – und nicht nur dort – richtiggehend weggespart: Das Fehlen von Vordächern und das knappe Artikulieren der Eingänge nimmt dem Bau alles Einladende, das Kaschieren der Dachränder unter scharf geschnittenen Kanten lässt das Behütende eines Daches vermissen. Die Grösse und die Objektivität des Hauses werden durch die dunkle Farbe nur scheinbar zurückgenommen, und auch die feinen Bänder in der Fassade mögen ihm Massstab oder Materialität kaum zurückzugeben. Dass die Aussparungen der Brüstungen der grossen Terrasse von Baumstämmen herrühren, wird fast zur Ironie, denn hier gibt es wenig wirklichen Bezug zum Park, sondern einfach sehr viel, wenn auch besänftigend rötlich eingefärbten Beton. Der einzige Ort, wo im Küsterhaus eine Stimmung ansatzweise überlebt hat, ist der Mehrzwecksaal mit seinen abgekanteten Ecken in Grundriss und Schnitt: Mit Sicht auf den Vierwaldstädtersee und die Luzerner Alpen durch eine riesige Fensterscheibe entwickelt sich dort im kahlen, fast schwarzen Objekt eine zeltartige, helle Stimmung.

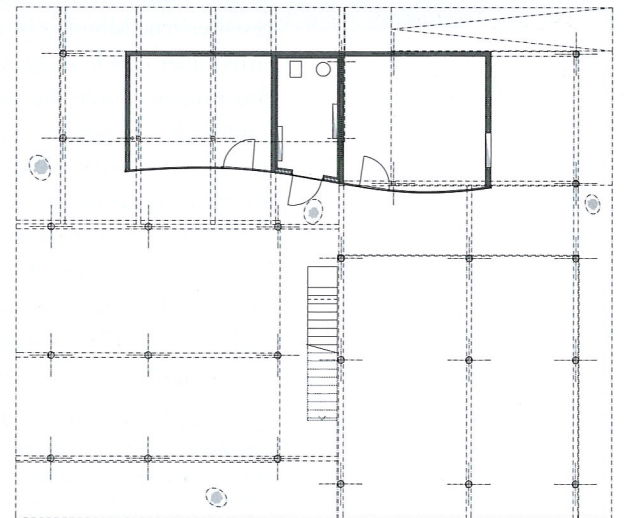
Ganz im Gegenteil folgt das Jugendhaus viel weniger den Regeln der formalen Reduktion, sondern lässt als Übertragung der Idee eines Baumhauses in einem gesicherten und beheizten Baukörper vieles zu, das üblicherweise an fertigen Bauten nicht akzeptiert wird: Die Metallverbindungen der Pfeiler und Tragbalken im informellen Aussen- und alternativen Eingangsraum unter dem Haus zum Beispiel stellen unverblümt zur Schau, dass hier nicht der Architekt an den Details gefeilt hat, sondern eine Industrielösung direkt angewandt worden ist. Dass im Hauptgeschoss auf den drei Lauben die Bäume, die (wie im Foyer) durch Boden und Decke wachsen, jeweils so gesetzt wurden, dass sie neben einer Rundstahlstütze stehen, ist ein didaktisches Spiel mit den Gegensätzen natürlich-künstlich, das



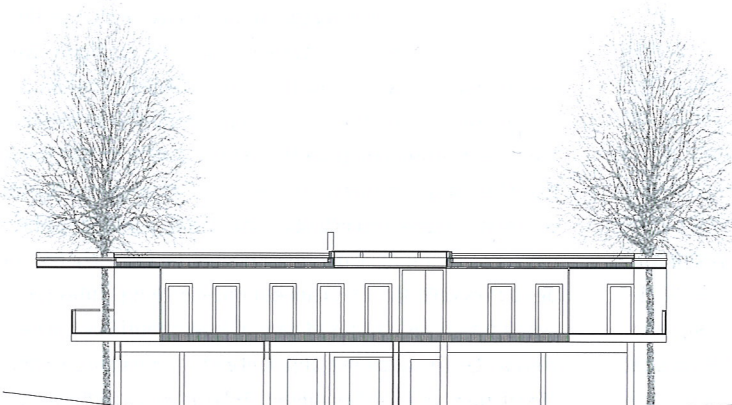
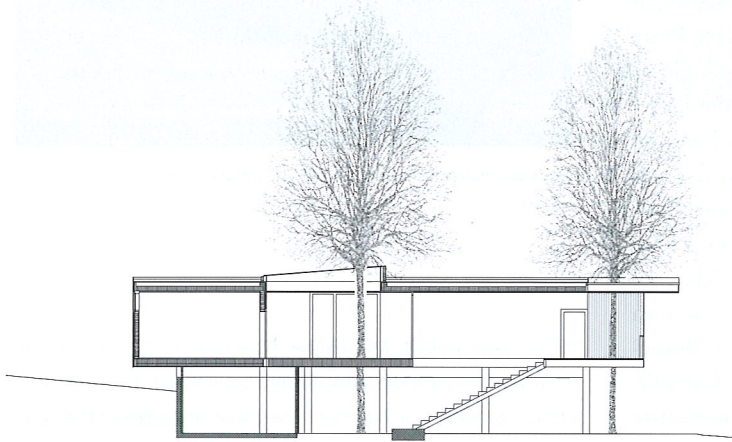
Oberer Eingang mit Rampe und Spiegelung der Kirche.



Hauptgeschoss



Untergeschoss



Denkanstoss sein will und ist – für die Atmosphäre eines Jugendhauses eine sinnreiche Fügung. Am Dachrand des eingeschossigen Pavillonbaus zeichnen sich die wechselnden Richtungen der Sparren ab: Die Brüche in diesem breiten, hölzernen Band unterstützen die Wirkung des Baus als Konglomerat aus zusammengebundenen Raumgruppen. Auch die vom Friedhof unter der Kirche und der Terrasse vor dem Küsterhaus sichtbare Dachlandschaft des Jugendhauses mit dem transparenten Aufsatz über dem Foyer und den lichtdurchlässigen Laubenüberdachungen ist ein Zusammenspiel von Holz, Polykarbonat und begrünter Dachfläche.

Das dunkle Braun des äusseren Holzanstrichs nimmt die Farbe von Baumstämmen auf, es wird zum Tarnmantel für das Haus. Gleichzeitig lässt es die abwechselnd schräg gesetzten Ausfachungen der Brüstungen optisch verschwinden und macht den Durchblick frei auf die Landschaften dahinter. Das durchgängigste gestalterische Moment ist die feine Reihung der Holzlaten über den Lauben, vor der Fassade und an den Brüstungen, durch die wie durch das Astwerk eines Laubwaldes Himmels- und Tageslicht oder die Hellgrüntöne des bemalten Windpapiers dringen. Hier wird deutlich, dass es meist das Mehrschichtige in Material und Referenzen ist, in dem sich die Atmosphäre am besten einnisten kann. Das Jugendhaus als Konglomerat aus der Natur nachempfundenen und frech knallfarbigen Teilen bietet tags und nachts verschiedenste Stimmungen an. ■

Auftraggeber: Römisch-Katholische Kirchgemeinde Meggen
Architekten: Deon AG, Dipl. Architekten ETH BSA
Mitarbeit: Luca Deon, Martin Schuler, Marc Eggimann
Generalunternehmung: schaerholzbau, Altbüron
Landschaftsarchitekten: Fahrni Landschaftsarchitekten, Luzern
Ingenieure Massivbau: Peter Thomann, Meggen
Ingenieure Holzbau: Pirmin Jung, Ingenieure für Holzbau, Rain
Elektroingenieure: Scherler AG, Luzern
HLKS Ingenieure: E. + Th. Bertsch AG, Luzern
Bauphysik: Martinelli + Menti AG, Meggen
Wettbewerb/Fertigstellung: Juni 2005 / März 2008

résumé **Une maison dans un arbre avec auto-risation de construire** La maison des jeunes à Meggen de Luca Deon architectes, Lucerne Les trois bâtiments qui se développent en contrebas de la route principale à Meggen semblent comprimer toute une structure villageoise: en haut



Das Dach des Jugendhauses gesehen über die Terrassenbrüstung vor dem Küsterhaus. – Bild: Sabine von Fischer



Das Küsterhaus mit Terrasse. – Bild: Marco Homberger

trône l'église de la Madeleine, blanche et surmontée d'une tour baroque. En dessous du mur du cimetière se trouve la nouvelle maison du sacristain avec trois appartements et une salle polyvalente ainsi que la maison des jeunes de la communauté catholique. La maison du sacristain et la maison des jeunes furent conçues comme un tout dans le cadre d'un concours, pourtant elles ne pourraient être plus contrastées. Le volume de la maison du sacristain recouverte d'un lambris en bois sombre, d'aspect sévère et dépouillé, souligne, avec l'ancien presbytère, le gabarit légal. À l'inverse, la maison des jeunes apparaît comme élément du parc voisin. Comme une immense maison dans les arbres, elle se dresse sur des pieux de chêne dans la prairie. De toute façon, la maison des jeunes est construite essentiellement en bois. Les façades sont peintes dans la couleur sombre des troncs d'arbre. De l'intérieur brillent des parois vert clair. Des chênes nouvellement plantés poussent à travers les balcons et dans le foyer chauffé de manière passive. La construction d'apparence provisoire et le concours des groupes de jeunes permirent de tenir un budget serré: les



Durch den passiv beheizten Erschliessungsbereich des Jugendhauses wächst eine Eiche.

jeunes définirent les couleurs des parois à partir d'une palette de six tonalités différentes de vert clair et les ont par la suite eux-mêmes appliquées. Créée de manière spontanée mais en même temps en référence aux troncs et aux branches d'une forêt, la maison des jeunes est exemplaire: elle montre comment il est possible de créer une atmosphère avec des moyens simples. ■

summary **Tree House with a Building Permit**

Meggen youth centre by Luca Deon Architects, Lucerne In the ensemble below the main road in Meggen an entire village structure seems to have been compressed in a sequence of three buildings: at the very top sits the Magdalenakirche (church) in white, with a Baroque tower. Below the cemetery wall stands the new sacristan's house containing three dwellings and a multi-purpose hall, and the youth centre of the Roman Catholic church community. The sacristan's house and the building for the young people were developed as an en-

semble by means of a competition and yet they could not be more different: Whereas the sacristan's house – a severe, reduced volume clad with dark wood-based panels that makes a bare impression – marks the edge of the development beside the former presbytery, the young people's building is understood as part of the neighbouring park. It rises on oak posts from the meadow like a huge, flat tree house. Indeed the youth centre is built primarily of wood. The facades are painted the dark colour of tree trunks. Bright, light green walls glow from within the building. Newly planted oak trees grow through the balcony and in passively heated foyer. The building's seemingly provisional character and the involvement of the youth groups helped to remain within the tight budget. The young people decided on the colour of the walls from a palette of six different shades of light green and then painted the walls themselves. Cheeky and spontaneous, at the same derived from the trunks and branches of a wood, this youth centre is a fine demonstration of how atmosphere can be produced using simple means. ■